Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1959)
Heft: 35

Artikel: Alte Zürcher Baupläne und ihre Entwerfer
Autor: Schaub, Oskar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651110

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

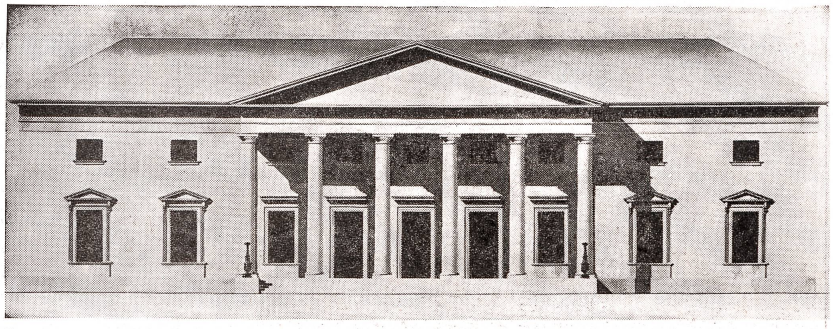
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

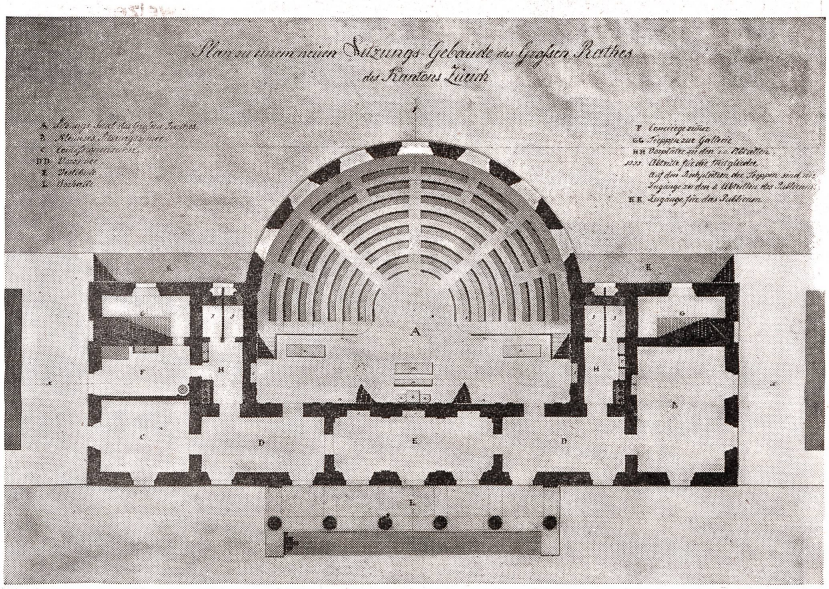
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALTE ZÜRCHER BAUPLÄNE UND IHRE ENTWERFER



Fassade des Entwurfes von Kaspar Vögeli zu einem Großratsgebäude, 1832.



Entwurf zu einem Großratsgebäude in Zürich, 1832, Grundriß von Kaspar Vögeli, der aus einem Planwettbewerb, für den damals Fr. 400.—, 300.— und 200.— ausgesetzt wurden, den 1. Preis davontrug. Der Bau kam allerdings nie zur Ausführung, da man die hohen Kosten scheute.

Originalpläne historischer Bauten der Stadt Zürich sind selten mehr vorhanden. Dabei meine ich nicht die zahlreichen «Prospekte», wie man die perspektivischen Zeichnungsdarstellungen von ganzen Stadtbildern oder einzelner Partien auch nennt und denen man in Museen, bei Antiquaren oder Privaten noch so oft begegnet, sondern eigentliche Grundrisse, Schnitte und Fassaden einzelner projektierter oder ausgeführter Objekte. Solche Risse finden sich bei uns kaum mehr aus der Zeit vor 1600. Was noch vorhanden sein mag, sind spätere Kopien oder Rekonstruktionspläne nach früheren Darstellungen. Vom alten Bestand unserer Häuser und Kirchen gibt der verläßliche Stadtplan von Jos. Murer aus dem Jahre 1576 oder das berühmte Tafelbild von Hans Leu d. Ae. von 1497 teilweise Auskunft. Selbst noch im 18. Jahrhundert begegnen wir Perspektivzeichnungen, die keineswegs immer den Tatsachen entsprechen, weichen doch gleichzeitige Wiedergaben derselben Bauten, von verschiedenen Künstlern gezeichnet, oft voneinander ab.

Der Berichtende möchte nun einmal einige Oiginalpläne aus der Zeit der

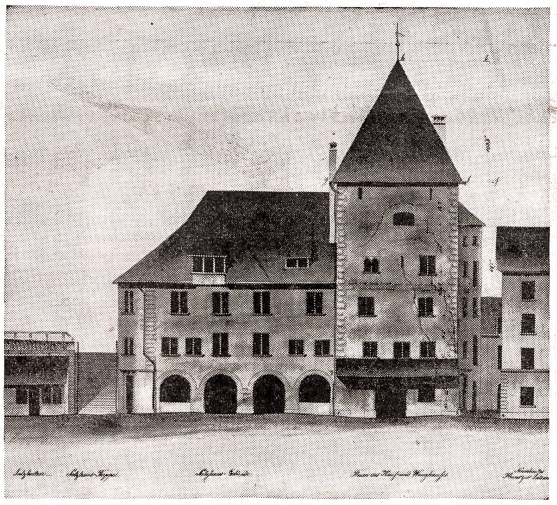
Klassizistik,

also von etwa 1770 bis 1850, publizieren, um zu zeigen, wie die damaligen Architekten und Baumeister ihre Projekte zu Papier gebracht haben.

Johannes Meyer (1720—1789), Hans Konrad Stadler (1788—1846), Kaspar Vögeli (1774—1855), Hans Kaspar Escher (1775 bis 1859), Johann Kaspar Ulrich (1788—1846), Leonhard Zeugheer (1812—1866), David Morf (1700—1773), Hans Konrad Bluntschli d. Ae. (1737—1812) und dessen Sohn (1761—1842), David Vogel (1744—1808), sie alle waren berühmte Baumeister und Architekten unserer Stadt, welche die Projekte zur schönen Gestaltung Zürichs schufen und auch auswärts ihre klassizistischen Werke erstellten. Ihre Anregungen holten sie sich vielfach auf Studienreisen im Ausland, etwa in Italien oder Frankreich, so daß auf mehreren Projekten italienische oder französische Einflüsse unverkennbar sind.

Wir sehen aus den abgebildeten Plänen, daß diese in früheren Zeiten vorwiegend in Tusch gezeichnet wurden, wobei für die Flächenbehandlung eine Wasserverdünnung gebraucht wurde. Die früheren Baurisse hingegen sind hauptsächlich in Bleistiftmanier entstanden. Die Römer wiederum verwendeten Pergament für ihre technischen Pläne, das mit Bimsstein geschliffen wurde. Wie noch heute, wurden die Striche mit Reiß-(Zieh-)federn gezogen, die schon damals für die verschiedenen Strichdicken verstellbar waren! Den weltberühmten Klosterplan von St. Gallen aus der Zeit um 820 zeichnete der unbekannte Schöpfer ebenfalls auf Pergament. Aber auch die grandiosen seltenen Baurisse der gotischen Dombauhütten etwa in Deutschland oder Frankreich sind in hervorragender Weise zum Teil auf Pergament gerissen. Es entstanden sogar ganze Reißböden in Dachgeschossen alter Bauten. Auf diesen Böden wurden in Holz oder Gipsflächen ganze Bauteile naturgroß eingeritzt, um dann, stückweise und werkgerecht aufgeteilt, unmittelbar in Haustein übertragen zu werden. In Straßburg z. B. ist ein solcher Reißboden für das Jahr 1490 bezeugt, um dann 1759 durch Feuer zerstört zu werden.

Ob es sich um große oder kleine Bauten handelt, eines dokumentieren die alten Bauleute auf ihren Plänen gemeinsam, nämlich einen ausgeprägten Sinn für feine Proportionen im Ganzen wie im Detail, und dies ist es, was wir heute noch so sehr an ihren Werken bewundern. Betrachten wir nur einmal, wie beispielsweise Johannes Meyer in seinem Projekt von 1872 den Hottinger Turm einwandfrei dem Salzhaus eingliedert, oder die klare Gestaltung Caspar Vögelis Fassadenaufriß von 1832 zum Großratsgebäude oder diejenige Konrad Stadlers von 1824 zum heute noch stehenden Obmannamt. Auch Kleinbauten, wie etwa die Verkaufsbuden am Hechtplatz (sie stehen heute noch) oder auf der Rathausbrücke wurden aufs sorgfältigste ausgewogen, dem Zeitgeist entsprechend aufgerissen.



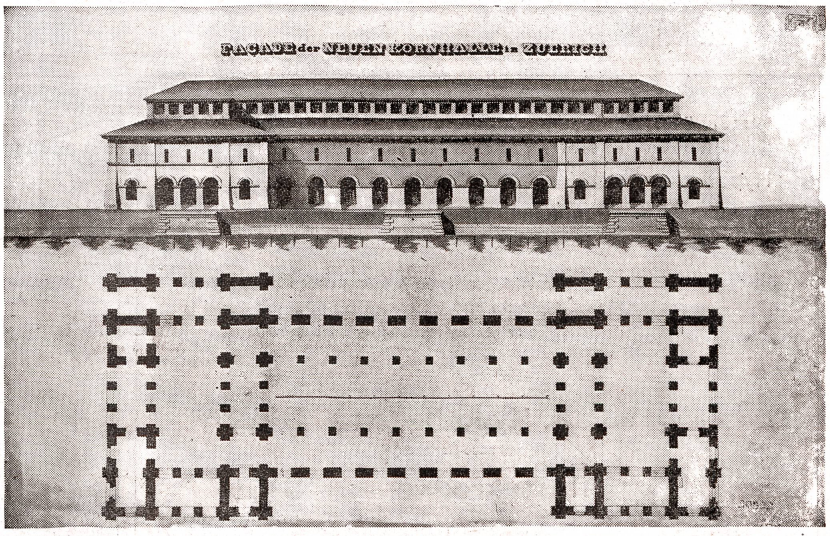
Grundriß/Aufriß (Aufnahmeplan) von Bauinspektor Konrad Stadler des Kauf-(Salz)hauses mit Hottingerturm zwecks projektiertem Umbau, 1829. Das Kaufhaus stand bis zu seinem Abbruch 1856 gegenüber dem Helmhaus.

Groß war das Verdienst von Bund, Kanton und Stadt Zürich (auch anderer Kantone), als sie die finanziellen Mittel für den Technischen Arbeitsdienst zur Verfügung stellten, damals, als die große Krisenzeit der dreißiger Jahre herrschte. Unzählige Baufachleute konnten beschäftigt werden, wobei das Programm war, die historischen Bauten der Stadt und Landschaft Zürich zu vermessen und aufzuzeichnen. Aber auch Glarus, Graubünden, Basel, Luzern, Bern ließen ihre alten Bauten auf Pläne übertragen, so daß von einem ordentlichen Teil der kirchlichen und profanen Objekte doch wieder Aufnahmepläne in Tusch vorhanden sind. Auch für das «Bürgerhaus der Schweiz», ein umfassendes Werk des SIA, sind in diesem Jahrhundert Aufnahmepläne gesamtschweizerischer Baudenkmäler gemacht worden, und seit 1927 gibt die «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte» mit Hilfe von Bund und Kantonen ihre in Europa wohl an erster Stelle stehenden «Kunstdenkmäler der Schweiz» heraus, ein Dokumentationsmaterial, worin nebst dem ausgezeichneten Text und Photos alte und neue Pläne unserer Zeugen stolzer Baukunst festgehalten sind. Hiefür wiederum werden die Bauten durch ausgewiesene Fachleute an Ort und Stelle neu vermessen, aufgezeichnet und in Tusch erstellt. Während die TAD-Aufnahmen von Zürich, Glarus und Graubünden im Archiv für historische Kunstdenkmäler im Landesmuseum archiviert sind, befinden sich diejenigen zum «Bürgerhaus» in der ETH Zürich, die Pläne zu den Kunstdenkmälern wiederum haben die betreffenden Kantone zur Aufbewahrung übernommen. So ist die Möglichkeit geschaffen, für eventuell zu restaurierende Denkmäler das (wenn auch neue) Planmaterial als Unterlagen jederzeit zur Hand zu bekommen.

Suchen wir in Zürich nach Werken der oben angeführten Baumeister, so müssen wir feststellen, daß ihrer eine ganze Anzahl verschwunden ist. Von Stadler steht noch das bereits erwähnte Obmannamt, dann das Kronentor von 1828 am Seilergraben und das Haus zum Roten Adler von 1830/31 an der Kirchgasse 42. Leonhard Zeugheer ist noch mit seiner Neumünsterkirche (1836/39), mit dem städtischen Pfrundhaus von 1840/42 an der St. Leonhardstraße und mit dem Haus zur Seeburg (1843/47) an der Zollikerstr. 60 vertreten. Für das Schwurgerichtsgebäude am Hirschengraben (1806/07) hat Hans Kaspar Escher die Entwürfe geliefert, während Kaspar Vögeli den Bau ausführte. Escher hat auch die Hauptwache gegenüber dem Rathaus in den Jahren 1824/25 erstellt. Im 1791/94 erbauten Helmhaus sehen wir noch das Werk Hans Konrad Bluntschlis d. Ae., ebenso im nördlichen Erweiterungsbau des Zunfthauses «Zur Zimmerleuten». Er war es auch, der den «Rechberg» vollendete, welchen David Morf 1759 begonnen hat. Die prachtvolle «Meisen» zählt ebenfalls zu den Repräsentativbauten Morfs (1752/57), dessen erster bekannter, urkundlich beglaubigter Bau die Umbauarbeiten des Zunfthauses «Zur Schuhmachern» am Neumarkt ist. Ebenfalls erstellt hat er das reizvolle Bethaus bei der Schmiede Wiedikon, das in den Jahren 1734/35 entstanden ist.

Aus diesen wenigen noch erhaltenen Beispielen ersehen wir, daß dort, wo ein Baudenkmal in öffentlicher Hand ist, es meist erhalten geblieben ist, andere jedoch dem Lauf der Zeit preisgegeben sind, schönen und weniger schönen Geschäfts- oder Spekulationsbauten weichen müssen und so das Stadtbild langsam verändern.

OSKAR SCHAUB



Grundriß/Aufriß zum «neuen Kornhaus» auf dem alten Tonhalleplatz, von Baumeister Johann Faller, ausgeführt 1837/39 durch Ing. Negrelli, den Erbauer der Münsterbrücke von 1836/38. Von dem aus Sufers im Rheinwald gebürtigen Faller stammt übrigens die schöne hölzerne Russeiner Brücke bei Disentis, wie auch das Kurhaus Schuls-Tarasp.